



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Sötl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

Maximilians Stiftungen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

Recht erworbener Reichthum, gerechte Waffen, gute Rathschläge, sichere Bündnisse, ein mit Maaß gebrauchtes Glück, mit Ruhm und Ehre verrichtete Thaten, im Uebrigen noch herrliche Gaben des Leibes und des Gemüthes.

Ein Fürst soll freigebig sein insbesondere gegen die Wohlverdienten; doch nicht übermäßig, unbedachtsam und verschwenderisch.

Die Freigebigkeit ohne Maaß ist eine Mutter der Armuth.

Die gerechteste Art reich zu werden ist die Sparsamkeit, die sicherste Goldgrube ist vermögliche Unterthanen zu haben. Des Fürsten Reichthum kann nicht lange bestehen, wenn die Armuth bei den Unterthanen überhand nimmt.

Der wird wohl regieren, welcher die Regierung mit Hülfe verständiger, gelehrter und wohl erfahrener Männer anfängt und zu Ende bringt. Wenn also dergleichen gute Rätthe viele sind, so sind auch eines Fürsten Augen und Ohren viele und Viele, die für ihn sorgen.

Armselig ist der Fürst und vielem Betrug unterworfen, vor welchem die Wahrheit nicht darf geredet werden, dem es nur beliebt angenehme und lustige Dinge anzuhören.

Kein Krieg ist der beste. Wer vom Krieg redet, der meldet alles Uebel. Die können es bezeugen, die es selbst erfahren und die Grausamkeit des Krieges mit eigenen Augen gesehen haben, nicht aber Diejenigen, die es selbst gethan haben.

Ergreif die Waffen mit Gottes Beistand vor Allem zur Erhaltung der Religion, zur Beschützung der Treue, die Du dem Kaiser schuldig bist, zur Erfüllung dessen, was Du Deinen Bundesgenossen versprochen hast, für das Heil Deines Vaterlandes, zur Abwendung der Dir von Deinen Feinden zugefügten Schmach, zur Beschirmung Deiner Unterthanen und zuletzt um dasjenige Recht zu erlangen, welches nicht anders als durch die Waffen erhalten werden kann.

48.

### Maximilians Stiftungen.

Vor dem Ausbruche des Krieges, ja selbst während desselben, insbesondere in den ersten Jahren, da Bayern noch von den Schrecken

desselben verschont blieb, zeigte sich Maximilian als Kunstgönner. Die von ihm erbaute Residenz schmückte er mit schönen Gemälden und Statuen, größtentheils Werken einheimischer Künstler und es war ihm eine große Freude, als er einige der herrlichsten Tafeln Albrecht Dürers vom Magistrate Nürnbergs erhielt. Er gründete in dieser Residenz die sogenannte reiche Kapelle, so genannt von ihrem Schatze an Edelsteinen und wahren Kunstwerken; darin wurden auch viele Reliquien von Heiligen aufbewahrt, mit welchen er von Rom freigebig beschenkt wurde. Unter denselben befanden sich mit Zeugnissen ihrer Aechtheit: ein Stein vom Grab und von der Säule, an welcher Christus geißelt wurde; Reliquien von den eilftausend Jungfrauen, von der Gesellschaft der heiligen Ursula. — In der Residenz stellte er im großen länglichten antiken Saal die plastischen Kunstwerke auf, welche von seinen Vorfahren erworben und von ihm waren vermehrt worden. An den Wänden umher ließ er die bayerischen Städte und Märkte abbilden. Seine Kapelle war als die kunstfertigste weit und breit berühmt. Er selbst soll im Orgelspiel, in der Malerei und Drechslerkunst nicht unerfahren gewesen sein. \*) Durch sein kluges Haushalten war es ihm gelungen, vor dem Kriege nicht bloß die von seinem Vater überkommenen Schulden zu tilgen, sondern auch neue Güter zu erwerben, unter ihnen die Herrschaft Mindelheim.

Seine wichtigste Sorge aber war seit dem Antritte der Regierung, die katholische Religion in seinem Lande zu erhalten und zu befestigen, und weil noch immer viele Klagen über das unsittliche Leben der Priester laut wurden, wollte er, daß der alte in den meisten Klöstern erstorbene Ordensgeist in seiner Strenge und Reinheit wieder hergestellt würde. In dieser Absicht gründete er in Ingolstadt ein Seminar für Jünglinge, die in den Mönchsstand treten wollten und übergab es dem Orden der Augustiner. Vor allen anderen begünstigte er die Jesuiten, überwies ihnen in Ingolstadt die Einkünfte der aufgelösten Benediktiner-Klöster Biburg und Münchsmünster und Schambaupten, daß sie davon ihr Seminar unterhalten könnten. Er vermehrte ihre Einkünfte in Alttitting, schenkte den Jesuiten in Köln

\*) G. M. Frhr. v. Aretin: Max I. S. 361.

dreißigtausend Gulden zu ihrem Kirchenbau, unterstützte das Jesuitenseminar in Lüttich, dessen vornehmstes Ziel war, die katholische Religion in England wieder herzustellen; er stiftete ihnen Häuser in Mindelheim und Burghausen und führte sie in Amberg ein. Schon im Beginn seiner Regierung rief er Kapuziner nach Bayern, als die am Besten geeignet wären, unter dem gemeinen Volke segensreich zu wirken. In eben dieser Absicht stiftete er ein Kloster für die Ordensglieder des heiligen Franz von Paula in der Au bei München und in Neunburg vorm Wald in der Hoffnung, sie werden durch einen musterhaften Wandel, Lehre, Predigen und Beicht hören und andere geistliche Uebungen viel Gutes wirken.

Beinahe an allen berühmten Wallfahrtsorten und in vielen Kirchen stiftete er ewige Messen, ewiges Licht, und er bedachte die Missionsanstalten mit reichen Gaben. Im Jahre 1629 gründete er das St. Joseph-Spital in München für einhundert arme, franke und bresthafte Menschen sowohl Weib- als Mannspersonen. Am Ende des furchtbaren Krieges gedachte er in seiner letzten Willenserklärung noch des Jesuitencollegiums in Lüttich, und fuhr dann in seiner Schrift fort: Wir haben erfahren, daß in unsern Landen an guten und gelehrten Priestern und Seelsorgern ein großer Mangel ist und dieser künftig, wie zu besorgen, noch größer sein wird, weil durch den langen verderblichen Krieg Priesterschaft und Studien sehr abnahmen und die Unterthanen in solches Verderben geriethen, daß sie mehren Theils es nicht vermögen ihre Kinder bei den Studien zu erhalten und sie zum geistlichen Stand zu bringen — und die Jugend ihre Studien mehr auf den weltlichen als geistlichen Stand richtet: Deswegen nur glauben wir, es könne zu dieser Zeit kein gottseligeres nützlicheres und nothwendigeres Werk gefördert werden, als daß eine Pflanzschule gestiftet und darin eine Anzahl junger Studenten unterhalten, erzogen und unterrichtet werde, daß sie zum geistlichen Stand und zur Seelsorge taugen. Und weil der Adel sowohl von Bayern als von Deutschland dergestalt ruinirt wurde, daß er sich in vielen Jahren nicht erholen kann und die Mittel nicht mehr hat, seine Söhne selbst bei dem besten Willen den Studien zu widmen: so wollen wir, daß neben der Pflanzschule zu künftigen Priestern noch eine andere für den Adel

gestiftet und für deren Unterhaltung während der Studienzeit gesorgt werde. Beide sollen bei der hohen Schule Ingolstadt jedoch als eine Körperschaft unter Einem Vorstande bestellt werden. Dazu wies er zweimal hundert Tausend Gulden Hauptgutes von den Gefällen derjenigen Länder und Güter an, die er während seiner Regierung durch Wohlhausen, Kauf oder auf andere Weise erworben. \*)

Nur durch seine allgemein bewunderte Finanzwirtschaft, durch Anleihen zu geringen Zinsen, durch außerordentliche Beiträge der Landschaft, Erhöhung der Steuern so lang es möglich war, konnte er die großen Ausgaben für fromme und andere Zwecke bestreiten. „Auch klagte er aus kluger Vorsicht oft über Geldlosigkeit, wiewohl er viele Millionen in seiner verborgenen Cassa besaß.“ Und aus dem Verderben des dreißigjährigen Krieges rettete er anderthalb Millionen Gulden, die er seinem Sohne und Nachfolger Ferdinand Maria hinterließ. \*\*)

49.

### Maximilians Hinterscheiden.

Nach so vielen Kriegszügen, Mühen und Beschwerden, die der Fürst im Dienste der römischen Kirche und zu ihrer Verherrlichung und Ausbreitung mit gränzenloser Hingebung und Ausdauer ertragen hatte, fühlte er die Abnahme seiner Kräfte. Deshalb verlobte er noch seinen ältesten Sohn mit Adelheide, Prinzessin von Savoyen, und bestellte dann sein Haus.

Da ihm sein tiefstes Gefühl verkündete, er werde nicht lange mehr leben, wollte er Ingolstadt noch einmal sehen, die Schule seiner Weisheit, wo die Jesuiten seine Seele mit Thatendurst zum Dienste der heiligen römisch-katholischen Kirche erfüllt hatten.

Am 15. September 1651 begab er sich von Schleißheim aus mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen und einem mäßigen Gefolge auf den Weg nach jener geliebten Stadt. Diese Reise sollte seine letzte Wallfahrt sein. Das Nachtlager hielt er im Kloster Scheyern, der alten berühmten Burg seiner Ahnen, seit Jahrhunderten dem

\*) Söttl: Die frommen und milden Stiftungen der Wittelsbacher.

\*\*) Schreiber: Mag I. S. 37.